Möser
Sulzer
de Ligne
Klinger
Garve
Sonnenfels
Burke.
Rieger
Junius.
Montesq. grand. d. R

sondern er verweißt den Lernenden ohne sich aufzuhalten, auf die Beylagen.

2) Kann manchem, der kein Studirender ist, gedient seyn, ein oder andern dieser Entwürfe zu lesen, und das für ihn schickliche nachzuahmen, er kann also, was er sucht, in den Beylagen geschwinde finden.

3) Enthalten diese Entwürfe manche nützliche Zusätze, deren Bekanntmachung nicht ganz gleichgültig seyn wird.

4) Erfordert die Vollständigkeit der Abhandlung diese viel Menschen interessirende Entwürfe nicht wegzulassen.

Nun urtheile, wer urtheilen kann, mir aber sey es erlaubt, meine Blicke auf die Staatswirthschafts-Wissenschaft zu richten.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

und die Punkte nach Beschaffenheit der Umstände, vermehrt, vermindert, und abgeändert werden müssen, indeß wird hoffentlich der gegebene Fingerzeig junge Leute auf die Spur bringen können, wie man dergleichen Vorschriften und Ordnungen abzufassen habe, und sich nicht verdriessen lassen müsse, ins Detail zu gehen, wenn der Vorsteher dieses oder jenes Departements, eine lebendige Ueberzeugung von allem, was vorgehet, was zu verändern, und zu verbessern, erhalten, folglich sich daraus in Stand setzen soll, aus seinem Cabinet entfernten Provinzen schickliche und nützliche Verordnungen zu geben.

Vielleicht hätte ich diese 13 Entwürfe, den für jeden Gegenstand bestimmten Platz anweisen, vielleicht hätte ich sie gar weglassen sollen, weil sie zum Theil im zweyten Bande meiner Policeywissenschaft stehen; ja vielleicht hat jeder Recht zu diesem Tadel; vielleicht aber habe ich auch Recht, sie der Policeywissenschaft, als eine Beylage beygefügt zu haben. Hier sind meine Gründe, ich unterwerfe sie dem Urtheile des Publikums.

1) Bedürfen diese Entwürfe keine Erklärung im Discours, folglich hat sie auch der Lehrer, beym Vortrag der Policeywissenschaft nicht nöthig, sondern

8) Vorschläge zu thun, ob und wie gedachte Materialien ganz oder zum Theil im Lande selbst erzeugt, oder ähnliche an ihre Stelle gesetzt werden könnten?

9) Die Arten der Landesprodukte, so roh und unverarbeitet ausser Landes gehen zu verzeichnen, und wie diesem mit Vortheil abzuhelfen, zu melden.

10) Anzuzeigen, ob die Mißbräuche bey den Zünften und Innungen vollkommen abgestellt, oder was davon noch übrig geblieben?

11) Zu überlegen, was nach jedes Orts Umständen noch vor Manufakturen zu etabliren, und wie damit am schicklichsten zu Stande zu kommen?

12) Die Handelsleute, Krämer, Manufakturisten, Fabrikanten und Handwerker, welche sich vor andern in Verfertigung vieler und schöner Waaren, in Besorgung eines starken Absatzes und s. f., besonders auszeichnen, ihrem Namen und Wohnort nach, zu verzeichnen, um sie noch mehr aufmuntern, auch wo es nöthig unterstützen zu können?

Man wird nicht zweifeln, daß bey alle dergleichen Instructionen, auf das Locale gesehen, und

und feine Spinnerey für schöne und haltbare Farben, für auserlesene moderne Desseins u. s. f. zu sorgen.

2) In seinen Berichten, die Uebereinstimmung, oder Abweichung von den eingegangenen tabellarischen Nachrichten zu bemerken.

3) Die Mängel und Vorzüge der Manipulationen und verfertigten Waaren zu bestimmen.

4) Die Mittel, wodurch diesem oder jenem Gewerbe, oder einzelnen Manufakturen aufzuhelfen, zu bezeichnen.

5) Die Menge und Güte der gefertigten Waaren und der dafür ausgezahlten Prämien zu beschreiben.

6) Die Anzahl der arbeitenden Personen, und ihre Verfassung, ob auch die Arbeiter mit dem Lohn bestehen können, zu bemerken.

7) Die Menge der rohen Materialien, so aus der Fremde kommen, woher sie kommen, in was für Preise sie stehen, zu melden, auch zu überlegen, ob man sie nicht aus andern Gegenden entweder besser, oder sicherer, oder wohlfeiler haben könne?

8) Vor=

14) Ob in Ansehung der Kanäle, der Flößergräben, der Abzugsgräben, der Schleusen, der Wasserleitungen und der Wassergebäude überhaupt alles im besten Zustande sey, oder was abzuändern, zu verbessern, zu vermehren oder zu ergänzen nützlich und nöthig sey?

XIII. Entwurf zur Instruction für die Manufaktur- und Fabriken-Inspectoren.

Zu Fabriken- und Manufakturinspectoren kann man bloß Personen von sehr ausgebreiteten Kenntnissen in diesen Nahrungszweigen brauchen, die dann sowohl dem General-Policeydirectorium, als dem Manufakturcollegium Rechenschaft zu geben haben, und deren Obliegenheit überhaupt genommen, darin besteht:

1) Die Werkstätte der Manufakturisten, der Fabrikanten, der Künstler, der Handwerker fleissig zu besuchen, sich zu den Begriffen dieser Leute herunter zu lassen, ihr Vertrauen zu erwerben, ihnen die etwanige Mängel freundschaftlich zu zeigen, deren Verbesserung zu lehren, die Maschinen und Werkzeuge zu besichtigen, auch wo es nöthig und möglich zu verbessern, für hinlängliche

und

8) Wo das benöthigte Eisen zum Bau hergenommen werde, von welcher Eigenschaft es sey, auch in welchem Preiß es stehe?

9) Ob die vorhandenen Glashütten, hinlängliches Fenster- oder Tafelglas fourniren, oder ob es von Ausländern geholt werde, ob und wie darunter nützliche Veränderungen zu treffen?

10) Ob es nirgends an tüchtigen Zimmerleuten, Maurern und Schreinern mangle, oder wie allenfalls diesem Mangel am bequemsten abzuhelfen?

11) Ob und wie der Lohn der Handwerker, und die Preise der Baumaterialien, nach dem Verhältniß der verschiedenen Lage der Umstände bestimmt sind?

12) Was an Mühlen- Hammer- Kunst- und andern Wasserwerken errichtet, und in wiefern die Gesetze der Bequemlichkeit, und der wirthschaftliche Gebrauch des Wassers und des Holzes dabey beobachtet worden?

13) Ob die Teichschau zweckmässig eingerichtet, und überall genau befolgt werde?

2) alle neue Gebäude in Städten und auf dem Lande revidire, ihre Mängel bemerke, Erklärung begehre, auf die Abstellung dringe; —

3) Berichte, ob die vorjährige Tabellen sowohl überhaupt als in Ansehung der massiv und mit Fachwerk erbaut seyn sollenden Gebäuden, überall ihre Richtigkeit haben.

4) In welchen Umständen und Vorräthen sich die Zimmerwerfte, und die Bau- auch Nutzholzmagazine befinden.

5) Ob hinlängliche Kalch- und Ziegelbrennereyen vorhanden, oder wo die etwa mangelnden noch am vortheilhaftesten anzulegen.

6) Ob der Preiß des Kalchs und der Ziegelsteine verhältnißmässig sey, ob die Ziegel- und Kalchöfen auf das vortheilhafteste erbaut, und mit Steinkohlen und Torf bedient werden, oder was daran noch zu ändern, oder zu verbessern seyn möchte?

7) Ob und zu welchen Geschäften Holzfeuer, und zu welchen andern Feuerstätten Steinkohlen und Torf verwendet, auch was darunter noch für Veränderungen und Anordnungen zu treffen, rathsam seyn würde?

<3661640126OO14 S

<3661640126OO14

Bayer. Staatsbibliothek

~~Jd. [illegible]~~ Polit. oecon.

Pl.g. 704

Jd. 1253.

Grundsätze der Universal-Cameral-Wissenschaft

oder

deren vier wichtigsten Säulen

nämlich

der Staats-Regierungskunst, der Policey-Wissenschaft, der allgemeinen Staats-Oekonomie, und der Finanz-Wissenschaft,

zu

akademischen Vorlesungen

und zum

Unterricht angehender Staatsbedienten

gewidmet

von

dem Verfasser des Lehrbegrifs rc.

R

Frankfurt am Mayn,
in der Eßlingerschen Buchhandlung.
1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ihro Churfürstlichen Gnaden

dem

Hochwürdigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Friedrich Carl Joseph,

des heiligen Stuhls zu Mainz

Erzbischof,

des heiligen Römischen Reichs durch Germanien

Erzcanzler und Churfürst,

auch

Fürst und Bischof zu Worms.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn Herrn

widmet gegenwärtiges Werk

in tiefster Erniedrigung

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Hochwürdigster Erzbischof,

Gnädigster Churfürst und Herr

Herr!

Die Kunst, zu regieren, oder ein Volk zum Endzweck seiner Glückselig= keit führen, sind in ihrem wahren Ver= stande gleichbedeutende Ausdrücke; und nichts ist entschiedener, als daß derjeni= ge, welcher Menschen regieren will, sich selbst, und den Staat, welchen er regie= ren soll, kennen lernen müsse. Die Schule der Regenten ist folglich die Welt, und glücklich ist das Land, des= sen Fürst gehorchen muß, ehe er befiehlt, der also Gelegenheit gehabt hat, die

Wünsche, das Bestreben, das Wohl, die Leiden des Menschengeschlechts, ja die Natur und Eigenschaften der Dinge, in ihrem ganzen Zusammenhange kennen zu lernen.

Keine wichtigere Sache, als Menschen zu regieren, die so oft ihrer eigenen Glückseligkeit entgegen arbeiten, und gleichwohl keine, die mehr dem Zufall überlassen zu seyn scheint. Wenn man bedenkt, daß zu dem Amte eines Regenten ein grosses Genie, tiefe Einsicht in die Vortheile des Staats, besonderes Talent, um sich die Leidenschaften anderer zu Nutz zu machen, und die seinigen zu beherrschen, eine unerschütterliche Herzhaftigkeit, eine beständige Wachsamkeit, eine mehr als gewöhnliche Weisheit, ein feiner Geschmack, ein erfindungsreicher Verstand, ein edles, groß=

müthiges Herz, erforderlich sind; so wird man auch nicht zweifeln, daß jede Regierungsform einer guten Verwaltung fähig sey, wenn es der Vorsehung gefällt, dem Staate Regenten von obigen Eigenschaften zu schenken.

Fürsten dieser Art sind in der That wahre Väter des Vaterlandes, Wohlthäter des Menschengeschlechts. Sie machen sich ein angelegentliches Geschäfte daraus, durch eine vortrefliche Kinderzucht alle mögliche Arten nützlicher, und dem grossen Endzweck gemäser Bürger zu bilden, oder in diesen Pflanzschulen künftiger Nationen die Glückseligkeit entfernter Zeiten zu gründen; sie widmen denen mit nützlichen Arbeiten beschäftigten Menschen ihre besondere Vorsorge; der dadurch aufgemunterte und unterstützte Ackerbau fängt an zu blühen, und den Ue=

berfluß in alle Theile des Staats zu verbreiten; die Künste und Wissenschaften wachsen unter den Augen des weisen Regenten; der Soldat ist wohl gekleidet, geübt, richtig besoldet, und in guter Mannszucht gehalten; die Commercien vermehren den relativen Reichthum des Staats, und verschaffen ihm jene Bequemlichkeiten, welche ihm die Natur versagt hat.

Euer Churfürstliche Gnaden rechtfertigen durch leuchtende und gesegnete Thathandlungen die Richtigkeit dieses mit einem schwachen Pinsel geschilderten Bildes. Weit entfernt, mich darüber in Zergliederungen einzulassen, begnüge ich mich, die Kühnheit zu entschuldigen, mit der ich es wage, nachstehende Grundsätze der Universal = Cameral = Wissenschaft Höchstdenenselben zu Füssen zu legen.

Die uralte Universität zu Mainz steht auf dem glücklichen Punkt, durch Euer Churfürstliche Gnaden höchste Milde und weise Anordnungen, von den gewöhnlichen Gebrechen des Alters geheilt, in jugendlichem Schmuck zu erscheinen, und die gesegnetesten Folgen anzukündigen. Höchstdieselben haben die ökonomischen und Cameral-Wissenschaften einer besondern Aufmerksamkeit würdig gefunden, und mich aus höchsteigener Bewegung zu derselben öffentlichen Lehrer berufen: Nichts scheint mir also natürlicher zu seyn, als daß ich die Grundsätze, welche mir bey dem gnädigst anvertrauten Lehramte zur Richtschnur dienen werden, der gnädigsten Prüfung eines so erleuchteten Richters, und grossen Beschützers aller Zweige nützlicher Wissenschaften, in unbegrenzter Ehrfurcht unterwerfe.

Der höchste Beyfall Euer Churfürstlichen Gnaden wird mir Kräfte zu verdoppeltem Fleiß verleihen, welchen ich Höchstdero Dienst mit allem Eifer widmen, und in tiefster Devotion ersterben werde.

Euer Churfürstlichen Gnaden,

Meines gnädigsten Herrn

Unterthänigst treu Gehorsamster

Johann Friedrich von Pfeiffer.

Mainz,
den 1sten November
1782.

Vorrede.

Es ist ein so bekannter als allgemeiner Fehler der Gelehrten, der aber in der Natur des Menschen seinen Grund hat, daß jeder unter ihnen für diejenige Wissenschaft eingenommen ist, in welcher er die meiste Kenntniß erlangt zu haben sich schmeichelt. Ein Fehler, der die ganze ehrbare Zunft angesteckt hat, beym Theologen, Mathematiker und Metaphysiker anfängt, und beym Sprachheld, beym Wortforscher, beym Gratulanten noch nicht aufhört, ja vielleicht mich selbst vergiftet hat,

ob ich gleich kein Gelehrter von Profession bin, sondern mich bloß mit solchen Gegenständen beschäftige, die erst seit kurzem das Bürgerrecht unter den Wissenschaften errungen, und noch nicht überall ihren so wohl verdienten Posten auf der gelehrten Bank erhalten haben.

Ich leugne nicht in der Einbildung zu stehen, daß die unter dem Namen der ökonomischen und cameralischen bekannten Wissenschaften allen Classen von Menschen nützlich, und den mehresten unentbehrlich sind, ob sie gleich nicht alle ihr Hauptwerk daraus zu machen nöthig haben; und ich bin von dieser Wahrheit so lebhaft überzeugt, daß es mir überflüssig scheint, den Beweiß davon zu übernehmen, und z. B. zu zeigen, daß sogar die Richter und Advokaten derselben durchaus nicht entbehren können.

Diese grosse Meinung, welche ich von meinem Favoritstudium habe, ist die Veranlassung gewesen, das Publikum mit ökonomischen, cameralischen, politischen Schriften von verschiedenem Werth gleichsam zu überschwemmen, ja ich stehe noch einmal im Begriff, auf den Kampfplatz zu treten, die Quintessenz sowohl meiner bißherigen

als

als andern damit verwandten Schriften durch die Destillation zu extrahiren, und die herausgebrachte Essenz zu akademischen Vorlesungen zu widmen. Hier sind die Gründe, welchen diese neue Erscheinung ihr Daseyn zu danken hat.

Der erste Beweggrund besteht in dem zum öftern geäusserten Verlangen einiger würdigen öffentlichen Lehrer der Cameralwissenschaften, den hauptsächlichsten Theil meiner Schriften in eine zu akademischen Vorlesungen schicklichen Form gebracht zu sehen, Genüge zu thun. Den andern Antrieb haben die so verschiedene, oft einander widersprechende Meinungen, theils bloß theoretischer, theils praktischer Cameralisten in mir erzeugt. Bekanntlich beschäftigen dermalen die theologischen und politischen Schriften die mehresten Pressen in Deutschland; Systeme, Streitschriften, Erklärungen, Verbesserungsvorschläge, Versuche ohne Ende, führen die Menschen, besonders angehende Weltbürger, in ein Labyrinth, aus welchem sich um so schwerer zu helfen ist, da jeder sein System, oft seine Träume, mit den Blumen der Rednerkunst auszuschmücken bemüht ist; manche auch mit dem Dolch auf der Brust demüthigst um Beyfall bitten, so daß also diejenigen, so noch nicht

mit richtigen Grundsätzen erfüllt sind, fast nicht mehr wissen, welcher Sekte sie sich in die Arme werfen sollen.

Wer indeß dergleichen Fechterstreiche zu übersehen vermag, dem wird es nicht schwer, die Politiker unserer Zeit in zwey Hauptsekten abzutheilen, deren eine alle mögliche Staatsverfassungen nach ihrem Ideal umformen, die andere aber den Staat im sanften Schlummer erhalten, und das Nützliche so wie das Schädliche, der anererbten väterlichen Grundlage gemäß, gegen alle Neuerungen verschanzen will. Keine von beyden Partheyen denkt daran, die verschiedene Lagen, veränderte Umstände und Verfassung der Staaten von allen Seiten zu betrachten. Jene will sie umformen, nicht aus Ueberzeugung, daß die Verfassung der Umformung bedarf, sondern um zu reformiren, um sich ein Ansehen von Wichtigkeit zu geben, um sich nothwendig zu machen; diese aber widersetzt sich allen sogenannten Neuerungen, aus Stolz, aus Bequemlichkeit, aus Vorurtheil, aus Eigennutz. Beyde Extremen stehen gleich weit von ihrem gemeinschaftlichen Mittelpunkte ab, und der Staat, welcher mit ein oder der andern gedachter Sekten gezüchtigt ist, bleibt der leidende Theil.

Nichts

Nichts scheint daher nützlicher, und dem Endzweck öffentlicher Lehrer der Staatswissenschaften angemessener, als die ihnen anvertrauten jungen Leute für beyden Extremen treulich zu warnen, und die Mittelstrasse recht kenntbar zu machen, wobey ihnen dann ohne Zweifel ein mit gesunden Grundsätzen erfülltes Lehrbuch zu statten kommen, und günstige Gelegenheiten anbieten kann, die kurzen Grundsätze des Autors beym mündlichen Vortrag auseinander zu setzen, und sie nach den verschiedenen Fähigkeiten der Zuhörer recht faßlich zu machen, oder wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, in succum & sanguinem zu verwandeln.

Ob diese Beweggründe mein Vorhaben rechtfertigen, oder ob ich vielmehr Geschicklichkeit genug besitze, es so auszuführen, als es die Wichtigkeit der Materie verlangt, sey dem Urtheile der Meister in der Kunst überlassen. Ich verbürge mich bloß für die Reinigkeit meiner Absichten; und da die Gelehrten so ziemlich darin übereinkommen, daß die gemeinschaftliche Beschützung, oder die äussere und innere Sicherheit die hauptsächlichste Veranlassung kleiner Gesellschaften gewesen, jemand unter sich auszumachen, den sie in Betracht seiner vorzüglichen Einsichten, Geschicklichkeiten und Muth

bevoll-

bevollmächtigen könnten, die gemeinschaftliche Glückseligkeit zu befördern, folglich auch dieses der wahre Endzweck und die Entstehungsart der rechtmäsigen obersten Gewalt, oder der Vereinigung eines Volks unter einen allgemeinen Zweck ist, — so scheint es mir am schicklichsten

1) derjenigen Wissenschaft, welche die allgemeine Staats-Regierungssätze, und besonders die Beförderung der äusseren Sicherheit zum Zweck hat, oder der Politik in ihrer engeren Bedeutung, den ersten Platz anzuweisen, zugleich auf die ökonomische Militair-Wissenschaft (welche nicht mit der Taktik zu vermengen) als einen Specialtheil der Politik, Seitenblicke zu werfen; und da nächst der äusseren die innere Sicherheit ein Gegenstand, ist, ohne dessen gute Einrichtung und genaue Beobachtung keine grosse Gesellschaft lange bestehen, weniger ihre Stärke vermehren, und ihre Glückseligkeit befördern kann, so ist nichts natürlicher als

2) die Policeywissenschaft, oder die Lehre von der inneren Sicherheit des Staats, nebst der ihr untergeordneten Staats-Commercienwissenschaft, der Politik zur Seite zu setzen, zumalen sie

den

den wichtigsten Theil des bürgerlichen Regiments ausmacht, von welchem das Leben, die Gesundheit, die Erhaltung, die Vermehrung der Menschen, die Aufklärung ihres Verstandes, die Verbesserung ihres Willens, die Belebung der Industrie, die Vermehrung ihrer Glückseligkeit, die Verschönerung des Territoriums abhängt. Wie aber zur Glückseligkeit der Menschen eine grosse Menge von Bequemlichkeiten und Vergnügungen nothwendig sind, die aus den Produkten der Erde entstehen, und mehrentheils durch Menschenhände erst recht brauchbar gemacht, die entbehrlichen andern Nationen zugeführt, und von selbigen wiederum die etwa mangelnde Produkte und Waaren herein gezogen werden müssen, — so hoffe ich

3) der Staatswirthschaft, oder der allgemeinen ökonomischen Wissenschaft hier den anständigsten Platz anzuweisen. Diese so weitläuftige als wichtige Wissenschaft hat zwey Hauptgegenstände, die sich abermals in verschiedene Zweige theilen. Der erste Hauptgegenstand ist, erzeugen, der andere, bearbeiten und verbrauchen. Zur erzeugenden oder produktiven Classe gehören Ackerbau, Wein- und Gartenbau, Viehzucht, Fischerey, Forstwesen, Bergwerksbau, oder die sogenannte

land-

landwirthschaftliche Wissenschaften. In das bearbeitende und verbrauchende Fach setze ich 1) das Manufaktur- und Fabrikenwesen; nicht weniger die mancherley Künste und Handwerke, welches denn wiederum aus zwey Theilen, nämlich der Technologie und der eigentlichen Manufaktur- und Fabrikenwissenschaft besteht; sodann 2) die Handelswissenschaft in sich begreift, deren Gegenstand der Absatz der Waaren in und ausserhalb Landes ist.

Wenn übrigens die Natur der Sache erfordert, daß jene Personen, welche den Staat regieren, beschützen, aufklären, und die Menschen zur Glückseligkeit führen, ernährt, nicht weniger eine grosse Menge mancherley Anstalten zum allgemeinen Besten vorgekehrt werden müssen, die zusammengenommen, wichtige Ausgaben verursachen, welche aus keiner andern Quelle als aus dem gesammten Vermögen der Gesellschaft zusammengebracht, und erhoben werden können, — so gedenke ich

4) der Finanzwissenschaft, oder der Kunst, aus dem bereitesten Vermögen des Staats verhältnißmäsige Summen zu erheben, und davon zu Beförderung der gemeinschaftlichen Glückseligkeit

weisen

weisen Gebrauch zu machen, den letzten Platz anzuweisen, weil die Gesellschaft erst Vermögen erwerben muß, ehe sie einen gerechten wohlproportionirten Theil dieses Vermögens zu den Bedürfnissen des Staats davon abgeben kann. Der Hauptgegenstand der Finanzwissenschaft besteht also in wohlüberlegten Erhebungsarten eines gerechten, gut vertheilten, den Stamm des Vermögens der Unterthanen nicht verletzenden Theils der gesammten Einkünfte, oder des ganzen Erwerbs, und dessen ökonomischen Anwendung, zu Bestreitung aller Ausgaben des Staats, desgleichen der damit verknüpften guten Besorgung des sämmtlichen Cassen- und Rechnungswesens.

Dieses wären also, wenigstens meines Ermessens, die einem Universalcameralisten ohnentbehrlichen vier Hauptwissenschaften, aus welchen ich den Geist auszuheben, und in zwey mässigen Octavbänden dergestalt zusammen zu drängen beflissen seyn will, daß jeder derselben in einem sechsmonatlichen Vortrag, mit Bequemlichkeit der Lehrenden, und mit Nutzen der Lernenden, durchgegangen werden könne, wobey ich jedoch junge Leute voraussetze, die mit den Vorbereitungs- und

Hülfswissenschaften bereits gute Bekanntschaft gemacht haben.

Die unermeßliche Menge von Gegenständen, welche ich vorzutragen genöthigt bin, und die Ausführung des Plans, den ich mir vorgesetzt, erlauben keine ausführliche Erklärungen, sondern zwingen mich zu einer sorgfältigen Wahl in den Gegenständen, und zu einem gedrungenen Vortrag. Ich will also, in der angenehmen Hofnung, daß weise Lehrer meinen kurzen Sätzen beym Discours eine ausgedehnte Brauchbarkeit verschaffen werden, zu Erleichterung jener Leser, welche keine akademische Collegia besuchen, und gleichwohl mehr in Zergliederungen zu gehen wünschen, bey jedem Hauptsatz die Schriften anzeigen, in welchen ein Wißbegieriger sich Raths erholen, und umständlichere Ausführungen finden kann.

Der unzertrennliche Zusammenhang meines Werks offenbart sich von selbst. Es wäre mir vielleicht möglich gewesen, die Folgen der vorgetragenen Wahrheiten genauer abzuhandeln, und einen Satz aus dem andern unmittelbar abzuleiten; allein ich würde, meiner Absicht entgegen,

gen, zu weitläuftig, und durch die nothwendige öftere Wiederholung der Sätze ekelhaft geworden, wo nicht gar in das Pedantische verfallen seyn. Ein Ehrenname, welchen man bey dem Geist und Geschmack unserer Zeiten, bey der Flüchtigkeit der Ideen, die eben so viel an Gründlichkeit verlieren, als sie durch ihren schnellen Umtrieb, und glänzenden Anschein gewinnen, um guten Preiß erhalten kann.

Der geneigte Leser wird im ersten Bande meines Werks die Staats- Regierungs- und Policeywissenschaft, nebst verschiedenen Entwürfen, — im andern aber die allgemeine Staats-Oekonomie, und die Finanz-Wissenschaft, abgehandelt finden. Ich habe der Kürze und Deutlichkeit die Vortheile eines witzigen Vortrags aufgeopfert. Leser, welche Genie genug haben, um einzusehen, daß das grosse Feld, welches ich bearbeite, noch lange nicht den höchsten Grad der Cultur erreicht hat, und zugleich Güte des Herzens genug besitzen, um patriotischen Trieb von verwegener Ehrsucht zu unterscheiden, werden ihre Toleranz auch biß auf die Unvollständigkeit meines Plans erstrecken.

Mein Gemählde ist nun aufgestellt, und nach Klopstoks Lehre fordert das Publikum mit Recht, daß ich weggehe, und schweige.

Grundsätze

Grundsätze der allgemeinen Staats-Regierungs-Wissenschaft.

Erstes Capitel.

Von der Natur und den Eigenschaften des Menschen. *)

Der Vortrag aller nützlichen Wissenschaften soll sich auf allgemeine Grundsätze gründen; auch daraus alle Lehren im Zusammenhange hergeleitet werden.

*) Grundriß der wahren und falschen Staatskunst; v. Justi Natur und Wesen der Staaten; Robinet de la Nature.

werden. Dieser allgemeine Grundsatz muß also auch auf die Staats-Regierungskunst passen, die in richtiger Erkenntniß der Mittel, so zu einem gewissen Entzwecke führen, bestehet, und deren besondere Einrichtung sich auf das Recht der Menschen gründet.

Um also die Rechte der Menschen, auf welche sich die Regierungskunst gründet, kennen zu lernen, müssen wir zufoderst mit der Natur und den Eigenschaften der Menschen selbst Bekanntschaft machen.

Der Mensch, die Frucht der Gesellschaft eines Mannes und eines Weibes, ist der allgemeinen Mechanik aller thierischen Körper unterworfen, vermöge welcher Kindheit und Alter von gleicher Dauer sind, so daß alle belebte Geschöpfe das Leben nicht sowohl ihrentwegen, als um es ihres Gleichen zu übertragen, und dadurch das Geschlecht unsterblich zu machen, erhalten haben.

Also hat die Natur bey dem vorübergehenden Daseyn einzelner Geschöpfe die beständige Erhaltung der Geschlechter zur Absicht. Ihre Schritte sind langsam und wohl abgemessen, sie führt die Individuen ganz unmerklich zu der ihren Absichten gemäsen Organisation. Sie erhält ihnen die Kräfte, bis sie ihre Bestimmung erfüllt haben, sobald sie aber dazu ungeschickt worden, nimmt sie ihnen mit eben so langsamen Schritten gradweise Kraft und Leben.

Wir

Wir fahren nunmehro fort, den Menschen zuerst nach seinem physischen, und sodann nach seinem moralischen Vermögen und Eigenschaften zu betrachten.

Der Mensch und die Thiere haben einerley Mittel, Vergnügen zu schmecken; dieß ist der thierische Geschmack, dessen Befriedigung die Erhaltung des Geschöpfs, oder die Fortpflanzung des Geschlechts zum Gegenstand hat. Das Vergnügen an Essen und Trinken ist dem Hunger und Durst proportionirt. Sind die natürliche Bedürfnisse gestillt, so entsteht ein Ekel gegen den Ueberfluß, thut man der Natur Gewalt an, so wird die Ursache des Vergnügens die Mutter der Schmerzen. Es folget die Verdauung, in welcher machinalischen Operation die genossene Nahrungsmittel aufgelöset, zum Theil in Blut und Nahrungssäfte verwandelt, zum andern Theil durch die gewöhnliche Abführungswege fortgeschaft werden. Indeß stellt sich Hunger und Durst allgemach wieder ein, und zwinget Menschen und Vieh, mit Mühe, oft mit Lebensgefahr, sein Futter zu gewinnen.

Das zweyte Mittel, oder die Fortpflanzung des Geschlechts, besteht in einer heftigen krampfartigen Bewegung, mit wenig wollüstigen Augenblicken vermischt. Je geiler ein Thier ist, um so angenehmer ist ihm der Genuß, allein um so heftiger werden

auch die Bewegungen seyn, um so mehr werden die Organen ermüdet, der Körper entkräftet, und die ganze Maschine der Zerstörung genähert.

Das animalische Leben ist also mit angenehmen und unangenehmen Empfindungen durchwebet. Das Vergnügen einzelner Geschöpfe ist nicht der Hauptendzweck der Natur. Die Wollust, so mit den zwey beträchtlichsten Handlungen des thierischen Körpers verbunden ist, hat die Erhaltung und Fortpflanzung der Geschlechter zur ersten Absicht, und ihr Vergnügen kann, aufs genauste gerechnet, eine zweyte Absicht in dem Plan des Schöpfers seyn.

Alle Thiere lieben ihr Daseyn, der Mensch macht keine Ausnahme von der Regel; von der Geburt an lebt er in der Gesellschaft seiner Eltern und Geschwister. Bedürfnisse, Gewohnheit, Erfahrung, Vernunft, machen dem Menschen das gesellige Leben angenehm, ja es wird ihm unentbehrlich, sobald er das Bedürfniß, sein Geschlecht fortzupflanzen, fühlt.

Also ist die Geselligkeit der Menschen das Werk der Natur, die sie gegen Schmerzen und Vergnügen empfindlich gemacht hat, und die Gesellschaften selbst sind die Frucht der Erfahrung und Vernunft, oder die natürliche Folge der menschlichen Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten; der Saamen der Gesetze, der Künste, des Handels, der Wissenschaften, lagen in der Natur, die Zeit hat sie befruchtet und entwikkelt.

kelt. Kein Wesen ist vermögend, die Grenzen des Naturstandes zu überschreiten, denn wenn auch einige Individua eine unterscheidende Vollkommenheit erreichen, so bleibt sie doch in denen dem Menschengeschlechte gestekten Grenzen.

Die Thiere besitzen weder die Kenntnisse noch die Schwachheiten der Menschen; erstere begnügen sich, die Bedürfnisse der Natur zu befriedigen, leztere sind ausserdem geschikt, sich Bequemlichkeiten zu verschaffen, Quellen von Glückseligkeit zu eröfnen, sich des Vergangenen zu erinnern, es mit dem Gegenwärtigen zu vergleichen, und daraus Schlüsse zu ziehen. Allein der üble Gebrauch, welchen sie von diesen Vorzügen machen, vermindert die daraus zu ziehenden Vortheile.

Die Geschichte des Menschenverstandes zeiget uns einen besondern Hang zu Ausschweifungen. Jahrhunderte, in welchen die Vernunft zu schlafen, und andere, in welchen sie zu erwachen scheinet. Eine wunderbare Vermischung von Wahrheit und Irthum ist dem Menschen natürlich. Wir haben nur dreyerley Mittel zu einer Gewißheit zu gelangen, die Empfindung, die Demonstration, das Anschauen, alles übrige ist Vorurtheil, Wahrscheinlichkeit, Meinung. *)

*) Locke.

Bekanntlich haben alle Dinge dieser Welt zwey Seiten, sollten daher billig von beyden Seiten betrachtet, und erst nach dieser genauen Prüfung ein Urtheil gefällt werden; allein wie selten folgt man im gemeinen Leben dieser von der gesunden Vernunft dictirten und durch die Erfahrung bestätigten Regel? Die Menschen finden es erträglicher, gewissen Systemen, süssen Träumen, offenbaren Lügen zu glauben, als ein offenherziges Bekenntniß der Unwissenheit abzulegen, woraus denn fruchtbare Quellen von Irthümern und Widersprüchen entspringen, die sich in Strömen von mannichfaltiger Richtung und Stärke über den ganzen Erdboden ergiessen, auch sich durch verjährte Meinungen ein ehrwürdiges Ansehen erwerben.

Die allermeiste Menschen lassen sich von ihrem Temperament, von ihren Leidenschaften, von dem Hange, den ihre Natur von dem Clima, von der Erziehung, von den Beyspielen erhält, leiten, und die allerwenigsten werden von der Vernunft geführt; dieß ist der ohngefährliche Entwurf von unserer animalischen Natur. Wir kennen die Welt bloß durch Phänomenen oder sinnliche Empfindungen, welche in der thätigen Fabrik unserer Einbildungen die Farben ihrer Natur annehmen, in welcher der zurückgeworfene Schein der Vernunft oft falsche Anblicke erzeuget, daher wir dann oft dem Eigensinn unsere wesentlichste Vortheile aufopfern, uns Bewegungs-

gründe einbilden, oder unsern Willen zum Gesetz machen, daher es denn keinesweges befremdlich ist, eine so erstaunende Verschiedenheit in der Denkungsart, in den Handlungen der Menschen zu finden.

Betrachten wir nunmehro den Menschen nach seinen moralischen Eigenschaften, so findet sich beym ersten Anblick eine innere Disposition, welche uns den Beyfall gewisser Handlungen, und den Abscheu für andere gleichsam abdringt.

Von diesem inneren Gefühl, oder von diesem moralischen Sinn hat der tiefsinnige Hutcheson am ersten die Kennzeichen entwickelt, und Hume bemerkt, daß alle uns oder andern nützliche und angenehme Handlungen durch eine natürliche Empfindung gebilligte hiessen, wohingegen alle schädliche und unangenehme Eigenschaften und Handlungen lasterhaft genannt, und durch einen eben so natürlichen Hang gemißbilliget würden. Hume hat also erkannt, daß der Baumeister unserer inneren Organen denen Menschen einen gewissen Geschmack am Guten und Nützlichen, und ein sicheres Mißfalleu an der entgegengesetzten Art beygelegt habe.

Wir besitzen demnach den Geschmack am Guten und Bösen, so wie den Geschmack am Süssen und Bittern, durch eine innere Disposition, die so oft würket, als sich dazu schickliche Gegenstände zeigen. Ein Verräther mag seinen schwarzen Handlungen einen

Drittes Capitel.

Von der Entstehungsart und Wesen der obersten Gewalt. *)

Die Geschichte aller Völkerschaften scheinet einen fabelhaften Anfang zu haben, und dieses kann nicht anders seyn, als Jahrhunderte erforderlich gewesen, ehe ein neugegründetes Volk Geschichtsschreiber haben, oder an dergleichen nur denken können.

Wahrscheinlich haben die sich mit der Zeit formirte rohe Gesellschaften eine Art eines groben Gottesdienstes erdacht. Die Uebel, welche sie von dem Strahl des Blitzes, von Ueberschwemmungen, von Erdbeben u. s. f. empfunden, können sie auf den Gedanken geführt haben, daß der Finger einer unsichtbaren Macht sie so behandle, und daß man diese unbekannte Macht zu besänftigen trachten müsse, woraus denn ein mehr oder minder unvernünftiger Opferdienst entstanden; der eine betete die Sonne, ein andrer den Mond, ein dritter einen Baum, ein vierter Thiere und Ungeziefer an. Jede Gesellschaft bewarb sich um einen Schutzgott, auch Menschen wurden als Götter, oder doch als Söhne der Götter verehrt.

*) Grundriß der wahren und falschen Staatskunst.

den Aufwand des Monarchen aus dem Ueberfluß des Volks bestreiten; nur sie können den Uebergang der verschiednen Classen bestimmen, aber auch nur in ihnen können sich, wie J. J. Rousseau sagt, kleine und niederträchtige Seelen zu denjenigen Stellen eindrängen, welche allein dem Verdienste gebühren.

Die Monarchen geben dem Staat so oft eine neue Einrichtung, als ihre Denkungsart von der, welche die vorige Regierung bestimmte, verschieden ist. Der Mißbrauch dieser Gewalt hat sich oft denen, so sie verliehen, furchtbar gemacht. Monarchen und Volk vergassen zuweilen ihre Pflichten; man künstelte an der Regierungsuhr, und suchte sich durch gemässigte oder vermischte Alleinherrschaft zu helfen.

England liefert uns ein Muster von dergleichen Regierung, und ich gestehe, daß wenn menschliche Einrichtungen das Glück der Nationen zu machen geschickt sind, es in dieser zu finden seyn müsse, allwo weise Gesetze allen Gliedern der Gesellschaft befehlen, wo der König selbst ihnen unterworfen ist, und bloß das glückliche Vorrecht hat, Gutes zu thun; wo die Gesetze gleichsam den allgemeinen Willen der Gesellschaft ausdrücken, wo die Person, die Freyheit, das Eigenthum jedes einzelnen Menschen heilig ist, und durch keine Macht ungestraft benachtheiliget werden kann.

Aller

Aller dieser Vorzüge ohngeachtet ist das Auge der Menschen zu blöde, die Zufälle und Veränderungen, so uns das Schicksal bereitet, zu berechnen, oder abzuändern. Vielleicht erscheint die Zeit, vielleicht ist sie nicht weit, wo die glückliche Regierungsform Englands alle Gebrechen der andern Regierungsformen in sich vereinigen wird.

Nichts ist auf unserem Erdball seltener, als eine weise Regierung; nichts aber ist auch vergeblicher, als die Vollkommenheit in menschlichen Veranstaltungen zu suchen; folglich wird denn ohne Zweifel jene Regierungsform die beste seyn, welche die wenigsten Mängel hat: zumalen alle ohne Unterschied den Keim der Zerstörung in ihrem Busen tragen, nicht weniger alle wesentliche Vorzüge und unzählige Unbequemlichkeiten haben; auch alle gut genannt zu werden verdienen würden, wenn sie den größten Theil der ihnen unterworfenen Menschen glüchlich machten; und diesen Zweck könnten sie erlangen, wenn aufrichtige Liebe zum gemeinen Besten, aufgeklärte Vernunft, reine Sitten das Zepter führten, und jeder Mensch die Freyheit hätte, sein Glück zu befördern, ohne dem Glücke eines andern nachtheilig zu seyn.

Alle Regierungsformen, oder alle durch den allgemeinen Willen eingeführte Arten der obersten Gewalt sollen und wollen die gemeinschaftliche Glück-

selig-

Wahr ist es gleichwohl, daß die Menschen die Freyheit zum öftern gemißbraucht haben, und zum Theil noch in der thörichten Einbildung stehen, daß wer frey ist, alles thun dürfe, was ihm gelüstet, da man doch allenthalben frey ist, wo billige Gesetze das Regiment führen, und allenthalben Sklave, wo der Regent die Gesetze unter die Füsse treten, und ungestraft ungerecht seyn kann.

In einer freyen Nation genießt jedermann die Vortheile, die ihm der Zufall, seine Bemühungen, seine Geschicklichkeit verschaffen. Unpartheyische und unverbrüchliche Gesetze befehlen allen ohne Ansehen der Person, wodurch sie eine wesentliche Gleichheit einführen, welches die einzige ist, so die Menschen zu verlangen berechtiget sind. Wohingegen keine Republik frey genannt zu werden verdienet, in welcher man Geld, Beschützer und Credit bedarf, um Gerechtigkeit zu erlangen, oder seine Verdienste belohnt zu sehen; in welcher einige Glieder unbillige Vorzüge und der Gesellschaft nachtheilige Privilegien geniessen.

Der zweyte die Glückseligkeit eines Staats betreffende Hauptgegenstand bestehet in dessen wahren Kräften, die dann in einer verhältnißmäsigen gutgesinnten Bevölkerung, in einer vortheilhaften Lage, in einem Ueberfluß von solchen Gütern, die zur Nothdurft und Bequemlichkeit des menschlichen

Lebens

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeiffer, Johann Friedrich von, 1718-1787

Grundsätze der Universal-Cameral-Wissenschaft oder deren vier wichtigsten Säulen nämlich der Staats-Regierungskunst, der Policey-Wissenschaft, der allgemeinen Staats-Oekonomie, und der Finanz-Wissenschaft zu akademischen Vorlesungen und zum Unterricht angehender Staatsbedienten gewidmet
Bd.: [1]

Frankfurt am Mayn 1783

Pol.g. 384-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769271-7
VD18 90913957